

Germaniae“ hatte sich Petrus Bellon durch die Bereicherung der deutschen Gärten mit seltenen Pflanzen verdient gemacht. Er hatte aus dem Garten des Erzbischofs von Le Mans, Ren. Bellay, an Val. Cordus gesandt: *Cyperus esculentus* (Herba radice nucis avellana figuris, 222), *Cotyledon Umbilicus* (*Cotyledon verus*, 222 b), *Ziziphus Jujuba* (*Rhamnus candidi fructus*, 222 b), *Rhamnus lycioides* (*Rhamnus fructo nigro*, 222 b), *Androsaeon hircinum* (*Fruticulus Siciliana foliis*, 222), *Cistus salvifolius* (*Cistus frutex*, 222 b), ? *Onidium silaifolium* (Herba umbellifera, 222) und *Jasminum fruticans* (*Fruticulus tenuibus*, 222). Davon fehlten jedoch in den deutschen Gärten um 1561 nach Gesner aber *Cotyledon Umbilicus*, *Ziziphus Jujuba*, *Rhamnus lycioides*, *Androsaeon hircinum* und *Cistus salvifolius*, die mit Ausnahme von *Rhamnus lycioides* erst 1588 bei Camerarius wieder in Deutschland erschienen; sie haben also um 1542 noch keine nennenswerte Ausbreitung in den Gärten erfahren können. Auch der große Schweizer erhielt von Bellon seltene Pflanzen, wie *Evonymus latifolius*, *Fraxinus Ornus*, *Viburnum Tinus*, zugesandt. Die größten Verdienste um die Bereicherung des Bestandes der Gartenpflanzen Deutschlands zu den Tagen von Gesner erwarb sich Franz Calceolari aus Verona (1521—1600), der erste Erforscher der Flora des Monte Baldo. Kein Botaniker, der sich etwas auch mit der Geschichte der Gartenpflanzen befaßt, sollte an einer der heute so beliebten „Pantoffelblumen“ vorübergehen, ohne des Mannes zu gedenken, der ihnen zu ihrem wissenschaftlichen Namen verhalf und der einst viel für den deutschen Garten war. Von Gesner war Calceolari in richtiger Erkenntnis seiner Verdienste die „Stirpium appendicis enumeratio alphabetica“ zugeeignet worden. Der wackere Apotheker aus Verona hatte ihm u. a. übersandt: *Biarum tenuifolium*, *Ornithogalum umbellatum*, *Ruscus Hypophyllum* var. *Hypoglossum*, *Canna indica*. Andere Spender von seltenen Pflanzen waren Lukas Ghini, Luigi Anguillara und Jakob Dalechampius.

Aus welchen Ländern und auf welchem Wege sind nun die einzelnen Fremdlinge in die deutschen Gärten gekommen? Ehe an die Beantwortung dieser Frage herangetreten werden kann, muß bedacht werden, daß es schon seit einer ganzen Reihe von Jahrhunderten einen deutschen Garten und damit deutsche Gartenpflanzen gab. Hervorgegangen war der altdeutsche Garten aus dem Hauslande, das sich im Zeitalter der großen Rodungen (600—1300) als eine besondere Kategorie des Feldbodens herausgestaltet hatte. Er konnte den verschiedenen menschlichen Siedlungsformen, Bauernhof, Burg, Bürgerhaus und Kloster, zugehören und bot dementsprechend auch ein verschiedenes Bild dar. Äußerst primitiv mußte bei der traurigen sozialen Lage des Bauernstandes der Bauerngarten ausfallen. Auf der Burg war der Raum beschränkt, wenige Beete mit Blumen mußten genügen. Nicht anders lagen die Verhältnisse in der befestigten Stadt. Weit mehr Gelegenheit zur Ausübung der Hortikultur bot sich den Insassen der Klöster,